

5.

Von den Guerilleros gefangen.

Als wir aus dem Walde heraus und auf das Feld kamen, war alles still. Nichts Verdächtiges war zu sehen oder zu hören. Das Haus stand wohlbehalten vor uns.

„Der Guerillero muß auf jemanden auf der Medellinerstraße her gewartet haben. Reiten Sie weiter, Raoul.“

„Capitän,“ antwortete der Mann leise und hielt am Ende der Allee an.

„Nun?“

„Am anderen Ende zeigte sich jemand.“

„Wahrscheinlich jemand von den Dienstleuten; reiten Sie nur weiter oder — ich will selbst voraus reiten.“

Ich that es und nach wenigen Minuten gelangten wir an den Teich, wo wir Halt machten und abstiegen. Dann ging ich mit Clahley nach dem Hause hin. So vorsichtig wir uns auch umsahen, wir erblickten niemand; auch im Hause selbst war es ganz still, obgleich dasselbe sein gewöhnliches Aussehen hatte.

„Glauben Sie, daß sie schon zu Bette sind?“

„Nein, es ist noch zu zeitig. Vielleicht sind sie unten, bei Tische.“

„Das gebe der Himmel! Wir werden uns ihnen mit großem Vergnügen anschließen; denn ich bin hungrig wie ein Wolf.“

Wir kamen an das Haus. Alles blieb still.

„Wo sind die Hunde?“

Wir traten ein.